

Gary Phillip Zola/Marc Dollinger, Hrsg.: American Jewish History. A Primary Source Reader, Waltham: Brandeis University Press 2014, XXV, 445 S., 39€.

Das US-amerikanische Judentum ist außerhalb der USA, nicht zuletzt in Deutschland, ein zu Unrecht vernachlässigtes Thema in Forschung und Lehre. Es passt nicht einfach in die Kategorien von „Religion“ oder „Nation“, sondern nutzt den vom kulturellen Pluralismus der USA eröffneten Raum als ethno-kulturelles Phänomen eigener Prägung. Damit ist das amerikanische Judentum für die Judaistik und sogar für die Jüdischen Studien schwer greifbar; für

Amerikanisten sind die US-amerikanischen Juden als Untergruppe der weißen Mehrheit oft auch nicht mehr besonders interessant.

Gleichwohl blüht in den USA selbst die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema. Führende Historiker des amerikanischen Judentums haben in Monographien das Thema in seiner Komplexität dargestellt: Jonathan Sarna mit dem Fokus auf Religion, Hasia Diner als Sozialgeschichte und Eli Lederhendler mit Blick auf seine transnationalen Verflechtungen.¹ Nun kommt mit einer Quellenedition ein weiteres Instrument für die Beschäftigung und mögliche Vertiefung des Thema auch hierzulande hinzu. Der Direktor der American Jewish Archives in Cincinnati, Gary P. Zola, und der an der San Francisco State University lehrende Historiker Marc Dollinger präsentieren in *American Jewish History: A Primary Source Reader* fast 300 Dokumente zum nordamerikanischen Judentum, von seinen Anfängen 1654 bis in die Gegenwart. Zola/Dollinger treten damit in die Fußstapfen früherer Herausgeber solcher Editionen. Dabei sind vor allem Morris Schappes, Joseph Blau und Salo W. Baron sowie Jacob Rader Marcus zu nennen.² Der neue Band legt den Schwerpunkt auf die jüngere Vergangenheit bis zur Gegenwart. Mehr als die Hälfte der Quellen stammt aus den letzten 100 Jahren, knapp ein Drittel aus der Zeit nach 1945.

Die Edition nimmt für sich in Anspruch, den Kanon der Quellen zu erweitern, von denen viele aus den American Jewish Archives stammen (S. xxii). So sind unter den präsentierten Dokumenten viele, die hier erstmals veröffentlicht werden. Zudem weiten die Herausgeber die Perspektive auf ihr Thema, indem sie stärker als frühere Sammlungen auch Dokumente aus dem Alltags- und Erwerbsleben amerikanischer Juden präsentieren, die nicht im Zentrum der traditionellen, eliten-zentrierten Geschichtsschreibung stehen. So enthalten die Kapitel jeweils Abschnitte zu Einwanderung, Politik und Religion, aber auch zu Wirtschafts- und Arbeitsleben, Familienleben, Populärkultur sowie zu Antisemitismus.

¹ Jonathan D. Sarna: *American Judaism: A History*, New Haven 2004; Hasia Diner: *The Jews of the United States, 1654 to 2000*, Berkeley 2004; Eli Lederhendler: *American Jewry: A New History*, Cambridge 2016.

² Morris U. Schappes, Hg.: *A Documentary History of the Jews in the United States 1654–1875*, New York 1950; Joseph L. Blau/Salo W. Baron, Hgg.: *The Jews of the United States 1790–1840. A Documentary History*. 3 Bde., New York/Philadelphia 1963; Jacob Rader Marcus, Hg.: *The Jew in the American World: A Source Reader*, Detroit 1996.

Die Dokumente werden einzeln oder als zusammenhängende Gruppe von kurzen, zuweilen allzu knapp gehaltenen Texten eingeleitet und kontextualisiert. Ein- bis zweiseitige Einführungen zu den chronologischen Kapiteln stellen sie in den größeren Zusammenhang der jeweiligen Themen der verschiedenen Zeitabschnitte. Die Themen wiederum werden in der Einleitung des Buches (S. 1–5) zu einem Gesamtbild gebündelt; diese enthält zudem eine an Studierende gerichtete kurze Einführung in den Umgang mit verschiedenen Quellen. Ein Index erleichtert es, Quellen zu darin behandelten Themen zu suchen. Unter den Dokumenten sind auch einige visuelle Quellen: Fotos, Flugblätter und ein besonders originelles Fundstück: eine illustrierte Einführung auf Jiddisch in den uramerikanischen Sport Baseball (S. 138), gedruckt 1909 im auf die Amerikanisierung der Einwanderer bedachten *Forverts*. (Leider sind die visuellen Quellen aber oft zu klein und in unzureichender Auflösung reproduziert.)

Leitendes Prinzip bei der Quellenauswahl war es, die Vielfalt und Komplexität des amerikanischen Judentums abzubilden und amerikanische Juden mit ihrer Stimme sprechen zu lassen, so die Herausgeber (S. xxi). Dieser Anspruch wird weitgehend eingelöst. Allerdings ist die transformative Rolle von Frauen in den vergangenen Jahrzehnten unterbelichtet. Gleiches gilt für sephardische Juden, die in nur wenigen Dokumenten aus der Kolonialzeit präsent sind. Außerdem ist im Bereich Religion die schwierige Rolle der immer weiter nach rechts rückenden Orthodoxie in den letzten Jahrzehnten kaum durch Dokumente erfasst. Insgesamt jedoch entfalten die Quellen ein breites Panorama eines vitalen amerikanisch-jüdischen Lebens, entsprechend den Zielen der Herausgeber.

Die Einleitungen und die Periodisierung der amerikanisch-jüdischen Geschichte in den zehn Kapiteln machen die leitende Perspektive der Herausgeber deutlich: Sie präsentieren das Judentum der Neuen Welt als zutiefst amerikanisches Phänomen, eingebunden in und geprägt durch die Wechselbeziehungen mit der unmittelbaren politischen, sozialen und kulturellen Umgebung der USA stärker als durch seine Ursprünge in Europa und Beziehungen zu anderen jüdischen Gemeinschaften, etwa in Israel. Zola/Dollinger legen diese Perspektive offen, indem sie unter Berufung auf Sarna, der als Berater des Projekts fungierte, betonen, „American Jewish history is American history“, und von einer „symbiotischen Beziehung“ sprechen (S. 4, 5, Hervorhebung im Original).

Konsequenterweise folgt die Periodisierung ihrer Geschichte dann auch weitgehend amerikanischen Entwicklungen, so dass etwa die Revolutionszeit und das Thema Sklaverei und Bürgerkrieg jeweils ein eigenes Kapitel bilden. Besonders ungewohnt ist diese Periodisierung für die Phase, in der andere Darstellungen amerikanisch-jüdischer Geschichte die osteuropäische Einwanderung ab ca. 1880 betonen; das entsprechende Kapitel heißt jedoch bei Zola/Dollinger „The Gilded Age and Progressive Era: American Jewish Life, 1880–1918“ (S. 129–180). Diese Herangehensweise wird zuweilen problematisch, wenn etwa das Kapitel zur Zeit zwischen 1820 und 1860 fast nur die Migration von Juden innerhalb der USA behandelt und die Zuwanderung aus deutschsprachigen Ländern vernachlässigt. In der Einleitung des Bandes kommt im Abschnitt über die Jahre nach 1945 die Gründung des Staates Israel erstaunlicherweise nicht vor (S. 3). Insgesamt sind die Einleitungstexte so komprimiert, dass sie fast holzschnittartig verschiedene Themen der jeweiligen Epoche nebeneinander stellen.

Während diese Komprimierung die Nutzbarkeit der Einleitungen etwa für den Einsatz in der Lehre einschränkt, kann die Einordnung des US-Judentums in die genuin amerikanische Geschichte der eigenen Beschäftigung mit dem Thema nützen. Sie zwingt nicht-amerikanische Forscherinnen und Forscher dazu, das nordamerikanische Judentum in einem oft weniger vertrauten Kontext zu verorten. Dies sollte zugleich bedeuten, den amerikanisch-jüdischen Exzeptionalismus zu hinterfragen, der die gewohnteren Kategorien von Universalismus und Partikularismus den ganzen Band hindurch neu denken lässt. Damit und als reiche Quellensammlung zum Gebrauch in Lehre und Forschung ist der Band von Zola/Dollinger ein willkommener Beitrag zur Auseinandersetzung auch außerhalb der USA mit dem amerikanischen Judentum.

Markus Krahn, Potsdam